



Aktuelles

Berufung Schule



Vertrauen in Bildung

Reise ins neue Kindergarten- und Schuljahr

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Zeiten, als der Sommer als zwei-monatige Unterbrechung der Arbeit an Kindergärten und Schule wahrgenommen wurde, sind vorbei. Bis weit in den Juli hinein zog sich etwa die Arbeit der Kommissionen der staatlichen Abschlussprüfung an den Oberschulen. Auch die Arbeiten rund um die Aufholkurse der Lernrückstände gingen an einigen Schulen bis Ende Juni, an anderen begannen sie in den Augusttagen. Tausende von Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen besuchten in den letzten Wochen die verschiedenen Fortbildungsangebote auf Landesebene. Für die Verwaltung ist der Sommer seit jeher eine arbeitsintensive Zeit: Stellenpläne sind auszuarbeiten, Stellenwahlen zu organisieren, die verwaltungstechnischen Grundlagen für das neue Kindergarten- und Schuljahr zu erstellen. Viele Kinder und Jugendliche nahmen an Sommerakademien, Sommerbetreuung und Sprachenprojekten teil und lernten in einem neuen Umfeld unter fachkundiger pädagogischer Anleitung.

Auch medial verging kaum eine Woche ohne Meldungen aus dem Bildungsbereich, von einem „Sommerloch“ konnte keine Rede sein. Bildung ist zu einem thematischen Dauerbrenner geworden und macht auch in der unterrichtsfreien Zeit, wenn Lehrpersonen, Kinder, Schülerinnen und Schüler sich erholen, von sich reden. Das ist ein gutes Zeichen und erfreulich. Bildung und Lernen sind ständige Begleiter, sie werden immer wieder auf Neue entdeckt.

Bildung nach eigenen Vorstellungen

Seit einigen Tagen stehen wir wieder an der Schwelle zu einem neuen Kindergarten- und Schuljahr – mit all den Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten, die damit verbunden sind. Auch heuer gibt es wieder Neuerungen, vor allem auf Staatsebene, die uns allerdings nicht direkt betreffen: etwa das Einheitslehrersystem, neue Bestimmungen zum Schulverteilungsplan, zum Plansoll und zur Bildung von Klassen und Lehrstühlen. Wir haben mit dem Landesgesetz Nr. 5/2008 eine Rechtsquelle, die es uns erlaubt, nicht alle staatlichen Regelungen übernehmen zu müssen und die Bildung in unserem Lande großteils nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Drei wichtige Gesetzesvorhaben, die sich jedoch unmittelbar auf uns auswirken, stecken immer noch in der Diskussionsphase. Es sind dies die Reform der Gymnasien, der Fachoberschulen und Lehranstalten sowie die Reform der Ausbildung und Aufnahme des Lehrpersonals.

Im Blick der Gesellschaft

Die Arbeit in unseren Kindergärten und Schulen bewährt sich tagtäglich. Wie kaum ein anderer Bereich ist sie den Blicken von außen ausgesetzt. So hat das Landesamt für Statistik (ASTAT) kürzlich erhoben, wie es mit der Beurteilung der

Schule aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger steht. Rund 89 Prozent stellen der Schule in Südtirol demnach ein gutes Zeugnis aus und sind mit ihrer Qualität „sehr“ oder „ziemlich“ zufrieden. Ganze 85 Prozent haben Vertrauen in die Arbeit der Lehrkräfte. Die Ergebnisse sind als großer Zuspruch für die Bildungsarbeit im Lande zu werten und sollten alle in der Bildung Tätigen in ihrem Engagement bestärken. Den Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräften, den Führungskräften und auch dem Verwaltungs- und nicht unterrichtenden Personal ein herzliches Dankeschön für ihren Einsatz und ihre professionelle Arbeit. Mit diesem Vertrauensvorschuss im Gepäck können wir getrost die Reise in das neue Kindergarten- und Schuljahr antreten, im Bewusstsein, einen gesellschaftlich wichtigen und anerkannten Beitrag zu leisten. Wir wünschen allen in Kindergarten und Schule Tätigen, vor allem den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen guten Start ins neue Schuljahr.

Peter Höllrigl, Schulamtsleiter

Peter.Hoellrigl@schule.suedtirol.it

Rudolf Meraner, Direktor des Pädagogischen Instituts, *Rudolf.Meraner@schule.suedtirol.it*



Vom Kindergarten bis zur Uni

Freude am Leben und Lernen

Nach einem heißen Sommer, in dem auch teils hitzige Debatten zu verschiedenen Bildungsthemen nicht ausgespart wurden, darf ich Sie, liebe INFO-Leserinnen und -Leser, ganz herzlich zum Beginn des neuen Schuljahres begrüßen.

Alle, die in Kindergarten und Schule arbeiten, befinden sich in den Startblöcken und sehen dem neuen Jahr gespannt entgegen. Eine Zeit des gemeinsamen Lernens und der neuen Erfahrungen erwartet uns. Viele Fragezeichen gibt es noch, etwa zum Stand der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung, zur Reform der Oberstufe, zur Berufsmatura, zur Durchlässigkeit zwischen den Bildungssträngen und anderem mehr. Ich bin guter Dinge, dass sich diese Fragen im Laufe der nächsten Wochen und Monate klären und wir geeignete Lösungen für unser Südtiroler Schulsystem finden werden. Ein Leitmotiv meiner bildungspolitischen Arbeit ist es weiterhin, die Qualität unserer Bildungsinstitutionen vom Kindergarten bis zur Hochschulausbildung zu sichern und weiter zu verbessern.

Ausbildung: quo vadis?

Bei meinem Aufenthalt in Rom Ende Juli konnte ich mit Vertretern des Unterrichtsministeriums auch die anstehende Reform der Ausbildung besprechen. Pädagoginnen und Pädagogen im Kindergarten und in der Grundschule sollen in Zukunft eine einstufige fünfjährige Ausbildung absolvieren, während bei den Lehrpersonen der Mittel- und Oberschule an das Modell 3+2+1, also an ein dreijähriges Fach-Bakkalaureat mit anschließendem zweijährigen Lehramts-Masterstudium und sechstem praxisorientierten Studienjahr gedacht wird. Die neue Regelung soll erst ab 2013/2014 greifen, weshalb nun nach Abschaffung der zweijährigen Spezialisierungsschule für den Sekundarbereich (SSIS) vielen Lehrpersonen trotz abgeschlossenen Studiums und aller Zulassungstitel der Zugang zu einer unbefristeten Arbeitsstelle verwehrt ist. Junglehrerinnen und -lehrer müssen aber die Perspektive haben, in ein geregeltes und kontinuierliches Arbeitsverhältnis zu kommen. Die Freie Universität Bozen und die Schulämter arbeiten derzeit an Änderungsvorschlägen, damit die staatliche Regelung auch in Südtirol anwendbar sein wird.

Warten auf die Reform der Oberstufe

Ähnlich wie die neue Ausbildung lässt auch die Oberstufenreform auf sich warten. Die letzten Entwürfe stammen vom Juni 2009 und sehen eine Dreiteilung vor: die allgemeinbildenden Gymnasien und Lyzeen, die technisch ausgerichteten Fachoberschulen und die Lehranstalten mit stark berufsbildendem Charakter. Mit der Oberstufenreform wird auch die Berufsbildung aufgewertet: In Regionen mit gut ausgeformter Berufsbildung sollen die Bereiche von Lehranstalt und Berufsschule einander angenähert oder zusammengeführt werden, um Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. Ein Ziel der Reform, die verschiedenen Schulversuche und Fachrichtungen zu verringern, ist auch aus Südtiroler Sicht begrüßenswert. Bedenklich sind allerdings die geplante Abschaffung spezieller Fächer in bestimmten Schultypen und die starke Verringerung der Wochenstundenanzahl.

Neue Stellen für Kindergarten und Schule

Nach zähem Ringen und Verhandeln ist es doch gelungen, für Südtirols Bildungswesen 120 zusätzliche Stellen bereitzustellen. Die Zunahme an Kindern und Jugendlichen, die Zunahme an individuellem Betreuungsbedarf, Veränderungen der Unterrichtszeit und anderes mehr haben eine Aufstockung des pädagogischen Personals notwendig gemacht. Ich freue mich, dass die Landesregierung trotz Sparkurs die Bedeutung eines gut funktionierenden Bildungssystems anerkannt hat. Der Rotstift darf nicht im Bildungsbereich angesetzt werden, so der Tenor der Landesregierung, und wir müssen anerkennen, dass in den Jahren 2005 bis 2009 ganze 771 neue, zusätzliche Stellen für die Bildung genehmigt wurden. Mit den weiteren 120 Stellen sind es nun knapp 900. Mit der Gesamtanzahl an pädagogischem Personal sind wir derzeit gut imstande, die hohe Qualität an unseren Kindergärten, staatlichen Schulen, Berufs- und Fachschulen sowie Musikschulen beizubehalten. Ich werde mich nach Kräften einsetzen, den hohen Bildungsstandard auch in den kommenden Jahren zu sichern.



Geschichte, Sprache und Kultur

Südtirol ist ein Land, das durch Geschichte, Kultur und Sprache geprägt ist. Die Debatte um den Geschichtsunterricht zeigt, wie hoch die Erwartungen an die Schulen sind. Die vorgebrachte Kritik ist zu reflektieren, das steht außer Frage, und doch können die Bildungsinstitutionen nicht die alleinige Verantwortung dafür übernehmen, dass sich Jugendliche radikalieren, dass sie offen für extremistisches Gedankengut werden und derartigen Gruppierungen anhängen. Junge Menschen sind vielen Einflüssen ausgesetzt, sie müssen ihren Weg zu sich selbst erst finden. Die Grenze zwischen wünschenswerter Heimatverbundenheit sowie Identitätsbewusstsein einerseits und Nationalismus bis hin zu rechtsextremen Anschauungen andererseits ist nicht immer auf Anhieb erkennbar. Jugendliche werden damit leichter zum Köder von Gruppierungen, die sie nur zu gerne für ihre Zwecke einspannen. Schule kann hier zwar entgegenwirken und die Folgen menschenverachtender Gesinnung am Beispiel der Geschichte aufzeigen. Jugendliche sind aber stets auch Einflüssen ausgesetzt, die außerhalb der Schule auf sie einwirken und sie, bewusst und unbewusst, in ihrem Denken und Handeln prägen.

Ein gutes Mittel gegen Engstirnigkeit und für die Entfaltung und Sicherung der eigenen Herkunft und Identität ist nach wie vor das Erlernen von Sprachen: Die Kenntnis mehrerer Sprachen weitet den Horizont und macht neugierig auf andere Sprach- und Kulturräume. Die Sprachenkenntnisse der Südtiroler Schülerinnen und Schüler sind bemerkenswert, das belegen immer wieder internationale Studien. Der Großteil der Jugendlichen kann sich nach Schulabschluss in zwei bis drei Sprachen gut

ausdrücken und diese privat wie beruflich einsetzen. Und dennoch gibt es noch zu viele Schulabgängerinnen und -abgänger, die Schwächen in der Zweitsprache aufweisen. Gute Lehrwerke und Arbeitsmaterialien, Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, Beratung von jungen Lehrpersonen, Austauschprojekte und anderes mehr reichen offenbar nicht aus, um zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen. Mit einem weiteren Maßnahmenpaket werden wir neben den bewährten Mitteln auch neue Konzepte einsetzen. Schlussendlich wird es aber auch am gesellschaftlichen Umfeld liegen, ob die Jugendlichen motiviert für den Zweitspracherwerb sind, mit all der Freude und Genugtuung, die damit zusammenhängen.

Die gesellschaftliche Bedeutung von Bildung zeigt sich hier ganz deutlich. Das schulische wie das außerschulische Umfeld müssen zusammenwirken, um solidarische, offene, kreative Menschen heranzubilden, die Verantwortung für sich und andere übernehmen.



Wenn wir Kinder und Jugendliche schon vom Kindergarten an Freude am Leben und Lernen, wenn wir ihnen Wohlwollen und Toleranz vermitteln, dann bekommen wir diese Werte als Gesellschaft von ihnen zurück.

Sabina Kasslatter Mur

Landesrätin für Bildung

und deutsche Kultur

Sabina.Kasslatter-Mur@provinz.bz.it

Am guten Ende eines langen Weges

Die Rahmenrichtlinien aller drei Sprachgruppen liegen vor

Mit Beginn des neuen Schuljahres 2009/2010 liegen nun für die Schulen der drei Sprachgruppen gemäß dem Landesgesetz vom 16. Juli 2008, Nr. 5, die jeweiligen Rahmenrichtlinien des Landes vor. Diese ersetzen die bisherigen Lehrpläne und definieren die organisatorischen und fachlichen Richtlinien für das Lernen an den Grund- und Mittelschulen in Südtirol.

Sie bilden den verbindlichen Bezugsrahmen für die Erstellung des Curriculums der Schule im Hinblick auf jedes einzelne Fach und die fächerübergreifenden Lernbereiche. Die Rahmenrichtlinien der drei Sprachgruppen knüpfen an europäische und internationale Entwicklungen an und sind an einem Lernen nach Kompetenzen ausgerichtet. Sie spiegeln aber auch die spezifische kulturelle und sprachliche Situation der Schulen der drei Sprachgruppen wider und sind Ausdruck ihrer besonderen Merkmale und Traditionen. Im Mittelpunkt aller Bildungstätigkeiten stehen die Kinder und Jugendlichen in ihrer Einzigartigkeit und in ihrer Beziehung zu anderen und zur Mitwelt. Dabei spielen die Individualisierung und die Personalisierung des Lernens eine bedeutsame Rolle.

Durch die Rahmenrichtlinien erhalten die Schulen einen Orientierungsrahmen, der einerseits die zu erreichenden Bildungs- und Kompetenzziele vorgibt, andererseits aber genügend Freiraum lässt für die Gestaltung eines Bildungsangebotes, das den Bedürfnissen vor Ort gerecht wird. Dadurch soll sichergestellt werden, dass alle Kinder und Jugendlichen im Sinne der Chancengerechtigkeit die grundlegenden Fähigkeiten erwerben, die sie brauchen, um in einer immer komplexer werdenden Welt ihr Leben eigenverantwortlich und erfolgreich zu gestalten und am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.



antwortlich und erfolgreich zu gestalten und am sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Handreichung zu den Rahmenrichtlinien des Landes

Arbeitsgruppen bestehend aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Pädagogischen Instituts und des Schulamtes sowie Lehrpersonen haben im Schuljahr 2008/2009 an der Handreichung zu den Rahmenrichtlinien des Landes gearbeitet. Sie bietet Schulen, Fachgruppen und Lehrpersonen eine Orientierungshilfe für die curriculare Planung und gibt Anregungen für die Umsetzung der Rahmenrichtlinien im Unterricht.

Die vorliegende Handreichung umfasst den fächerübergreifenden Lernbereich Kommunikations- und Informationstechnologie und die Fächer Deutsch, Englisch, Musik und Katholische Religion. Der Lernbereich Leben in der Gemeinschaft und Gesellschaft und die übrigen Fächer folgen im Laufe des heurigen Schuljahres.

Jedem Fach sowie fächerübergreifenden Bereich geht ein einleitender Text mit Hinweisen voraus. Ausgehend von den verbindlichen Kompetenzzielen, Fähigkeiten, Haltungen, Fertigkeiten und Kenntnissen der Rahmenrichtlinien des Landes enthält die Handreichung methodisch-didaktische Hinweise und mögliche Inhalte sowie Anregungen und Querverweise mit praktischen Beispielen für die Unterrichtsgestaltung.

Eva Lanthaler, Inspektorin für die Unterstufe, Schulentwicklung und Fortbildung
Eva-Margherita.Lanthaler@schule.suedtirol.it

Christian Alber, Inspektor für den Religionsunterricht
Christian.Alber@schule.suedtirol.it

Die Handreichung zu den Rahmenrichtlinien des Landes kann von der Webseite des Pädagogischen Instituts auf www.schule.suedtirol.it/Lasis/handreichtung heruntergeladen werden.



Wettbewerb für Schulführungskräfte

20 Kandidatinnen und Kandidaten erfolgreich

Das Schulamt hat am 19. Februar 2009 einen Wettbewerb für die Aufnahme von Schulführungskräften für alle Schulstufen ausgeschrieben, welcher innerhalb Juli abgeschlossen werden konnte. Mit diesem Wettbewerb werden – im Laufe der nächsten drei Schuljahre – insgesamt 20 Direktorenstellen besetzt. Den ersten zwölf Kandidatinnen und Kandidaten hat Schulamtsleiter Peter Höllrigl einen Führungsauftrag als neue Schulführungskräfte mit Wirkung ab 1. September 2009 vergeben.



Die neuen Schulführungskräfte mit Schulamtsleiter Peter Höllrigl und Vertretern des Schulamtes

Von den 82 Bewerberinnen und Bewerbern, welche die beiden schriftlichen Prüfungen abgelegt hatten, konnten insgesamt 23 zur mündlichen Prüfung zugelassen werden. Zwischen dem 16. und 23. Juli fanden die mündlichen Prüfungsgespräche statt. Die mündliche Prüfung bestand aus einem fächerübergreifenden Kolloquium über die Themenbereiche der schriftlichen Prüfungen: Bildungsplanung, Innovationsprozesse, Evaluation und rechtliche Bestimmungen. Außerdem wurden Kenntnisse im Bereich der Fremdsprachen und der Informations- und Kommunikationstechnologien abgefragt.

Insgesamt 20 Kandidatinnen und Kandidaten konnten die vorgeschriebene Mindestpunktzahl in der mündlichen Prüfung erzielen und den Wettbewerb somit bestehen. Nach Abschluss der mündlichen Prüfungen wurde eine Rangliste erstellt, bei welcher die Punktzahl der drei Prüfungen und andere Berufserfahrungen berücksichtigt wurden.

Die neuen Schulführungskräfte sind:

- Martina Adami, Realgymnasium Bruneck
- Giovanni Frigo, Schulsprengel Ritten
- Kurt Gasser, Schulsprengel Tramin
- Martin Holzner, Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus „Peter Mitterhofer“ Meran
- Christoph Josef Kofler, Schulsprengel Nonsberg
- Christine Koppelstätter, Schulsprengel St. Martin in Passeier
- Annamaria Mayr, Grundschulsprengel Klausen II
- Ferdinand Patscheider, Handelsoberschule „Franz Kafka“ Meran
- Verena Rinner, Schulsprengel Prad

- Monika Thaler, Schulsprengel Graun
- Gertrud Verdorfer, Schulsprengel Schluderns
- Christian Walcher, Schulsprengel Mühlbach

Ausbildungslehrgang und Praktikum

Die Wettbewerbsgewinnerinnen und -gewinner müssen nun im Herbst einen berufsbegleitenden viermonatigen Ausbildungslehrgang und ein Praktikum absolvieren, um sich auf die Leitung einer Schule gezielt vorzubereiten.

Ziel des Ausbildungslehrgangs ist die Erweiterung der Kompetenzen als Schulführungskraft bei der Analyse des schulischen Umfeldes, der Bildungsplanung, den Beziehungen zu den internen und externen Schulpartnern und der Schulführung, wozu auch die rechtlichen, finanziellen und informationstechnischen Aspekte gehören. Der Ausbildungslehrgang wird im Zeitraum Oktober 2009 bis Jänner 2010 abgewickelt. Dreißig der hundert vorgesehenen Fortbildungsstunden werden mittels E-Learning durchgeführt.

Das Praktikum zielt auf die Festigung der Kompetenzen ab, die mit der Funktion als Schulführungskraft verbunden sind.

Der Ausbildungslehrgang und das Praktikum werden mit einem Bericht des Kursteilnehmers und der Kursteilnehmerin an den Schulamtsleiter über den Bildungsweg und die Themen des Praktikums abgeschlossen.

Ingrid Plaickner

Amt für Aufnahme und Laufbahn des Lehrpersonals
Ingrid.Plaickner@schule.suedtirol.it

Rechtenthaler Gespräche 2009

10 Thesen zur Unterstützung der autonomen Schulen

Auch heuer wurden die Rechtenthaler Gespräche zur Schulentwicklung wieder erfolgreich in Tramin durchgeführt. In einer zusammenfassenden Übersicht wurden dabei zehn Thesen zur Unterstützung der autonomen Schulen als Ergebnis festgehalten.

Mehr als 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, davon ein Drittel aus Deutschland und Österreich, kamen in Tramin zusammen, um gemeinsam über das Thema „Welche Art von Beratung und Unterstützung ist für die autonome Schule wirkungsvoll und nachhaltig?“ nachzudenken und zu sprechen.

Werner Vogelauer (Wien) aus der Welt der Beratung und Supervision und Peter Daschner (Hamburg) aus dem Bereich der

Lehrerfortbildung und der Schulentwicklung gaben mit ihren Impulsreferaten Denkanstöße für die angeregte Diskussion und die Arbeit in den acht Workshops im World-Cafè und bei der Rechtenthal-Documenta. Die Ergebnisse der Tagung wurden in den nachfolgend angeführten 10 Thesen zur Unterstützung der autonomen Schulen zusammengefasst.

Rudolf Meraner, Direktor des Pädagogischen Instituts
Rudolf.Meraner@schule.suedtirol.it

Die Rechtenthaler Thesen 2009 sowie weitere Informationen zu den Rechtenthaler Gesprächen sind auf www.schule.suedtirol.it/pi zu finden.



„Welche Art von Beratung und Unterstützung ist für die autonome Schule wirkungsvoll und nachhaltig?“

Die 10 Reichtenthaler Thesen 2009

1. Schulen entwickeln sich immer mehr zu Gemeinschaften mit einem gemeinsamen Leitbild, einer eigenen Arbeitskultur und spezifischen Arbeitsprogrammen, mit denen sie ihren Gestaltungsfreiraum ausfüllen. Dabei erhalten sie Unterstützung, die der Staat oder das Land gewährleistet. Unterstützung von außen ist hilfreich, um Entwicklungsprozesse zu strukturieren, Sichtweisen zu erweitern und um geeignete Instrumente zu erhalten, mit denen die Schulen die Entwicklungen verankern und damit nachhaltig gestalten können.
2. Die Verantwortung für die Gestaltung der Entwicklungsprozesse bleibt – auch bei vorgegebenen Reformzielen – immer bei der Schule. Unterstützung unterstützt! Unterstützung entfaltet ihre Wirksamkeit und Nachhaltigkeit umso besser, je mehr die Schulleitung ihre Führungsaufgabe verantwortlich übernimmt und dabei durch eine geeignete Binnenstruktur unterstützt wird.
3. Unterstützungssysteme sind dem gesamtpolitischen Auftrag verpflichtet, sind aber nicht der verlängerte Arm der Verwaltung. Sie haben in der Ausgestaltung ihrer Aufgabe einen professionellen Freiraum. Sie haben Sicherheit über ihre Ressourcen und Rahmenbedingungen, die über eine Ziel- und Leistungsvereinbarung mit den bildungspolitisch Verantwortlichen abgesichert werden.
4. Unterstützung ist auf den Bedarf der einzelnen Schule ausgerichtet und knüpft an den Entwicklungsstand an. „Maßgeschneiderte“ Angebote für eine Einzelschule stehen neben Kompaktangeboten mit größerer Reichweite. Das gemeinsame Ziel von Schule und Unterstützungssystem ist immer die Optimierung der Lern- und Bildungsprozesse für die einzelnen Schüler und Schülerinnen.
5. Schule und Unterstützer verstehen sich als Partner, die aufgrund einer Analyse der Ausgangslage und des diagnostizierten Bedarfs ein Unterstützungsangebot ermitteln, die Rahmenbedingungen und Rollen klären und durch eine schriftliche Vereinbarung für beide Seiten verbindlich machen.
6. Schulen und Unterstützungssysteme stehen vor der Herausforderung, zwischen der Notwendigkeit von raschen Veränderungen und der für die Verankerung notwendigen längeren Zeiträumen einen Ausgleich und damit ein geeignetes Reform- oder Entwicklungstempo finden zu müssen. Entwicklungen zielen letztendlich auf die Veränderung von Haltungen und benötigen einen zeitlichen Rahmen für Trainings- und Reflexionsphasen, um das Neue vertieft zu verankern.
7. Unterstützung ist Qualitätsstandards verpflichtet und überprüft in regelmäßigen Abständen das Erreichen der Ziele und baut immer wieder Phasen der Selbstreflexion ein. Unterstützungsangebote werden angemessen evaluiert.
8. Unterstützungssysteme zeichnen sich als Kompetenzzentren für Organisationswissen pädagogisch-didaktischer und fachdidaktischer Expertise aus. Die Beraterinnen und Berater verfügen neben dem Wissen und Können in ihrem Bereich über ein Basiswissen und ein Verständnis für die jeweils anderen Bereiche. Unterstützung ist vor allem auf die Qualifizierung von Personen an den Schulen ausgerichtet und will kollegiales Weiterlernen ermöglichen.
9. Unterstützungssysteme sind innerhalb des Bildungssystems angesiedelt und stellen Berater und Beraterinnen zur Verfügung, welche über Feldkompetenz verfügen. Externe Berater aus den Universitäten und aus Beratungsagenturen, die auf die Wirtschaft fokussiert sind, können systemimmanente Unterstützungssysteme ergänzen, aber nicht ersetzen.
10. Unterstützungssysteme stehen in Vernetzung mit Bildungspolitik, Schulverwaltung und Schule. Durch das Öffentlichen ihrer Ziele und Programme, ihrer Rollen und Aufgaben bemühen sie sich um Klarheit über Zusammenarbeit und Abgrenzung. Bildungspolitik, Schulverwaltung, Schulen und Unterstützungssystem haben ein gemeinsames Grundverständnis von Schulqualität.

Wechsel im Schulinspektorat

Anerkennung und Wertschätzung

Mit Beginn des Schuljahres haben am Schulamt vier neue Schulinspektoren ihren Dienst aufgenommen: Neue Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich an den Sekundarschulen wird Eva Brunnbauer. Helmut Mathà ist künftig für die Unterstufe zuständig. An die Spitze der Dienststelle für Unterstützung und Beratung ist Heidi Ottilia Niederstätter getreten. Der bisherige Direktor am italienischen Humanistischen Gymnasium „Carducci“, Marco Mariani, übernimmt den Bereich der Zweitsprache Italienisch.

Drei Inspektorinnen, die bereits seit vielen Jahren am Deutschen Schulamt im Grund- und Sekundarschulbereich im Einsatz sind, sind in den Ruhestand getreten: die Inspektorin für den Unterricht der Zweiten Sprache Italienisch, Rita Gelmi, die Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich (Schule-Wirtschaft, Übungsfirmen, Orientierung) an den Sekundarschulen, Erica Fassa, und die Inspektorin für die Unterstufe, Schulentwicklung und Fortbildung, Eva Margherita Lanthaler. Ins Ausland wechselt hingegen die für Unterstützung und Beratung zuständige Inspektorin Rosa Anna Ferdigg.

sprache einen hohen Stellenwert einnimmt. Als gebürtige „Sarnerin“ und Kind einer zweisprachigen Familie war sie mit den bildungspolitischen Verhältnissen in Südtirol bestens vertraut. Im Zeitraum 1960–1968 unterrichtete sie für ein Jahr die Zweite Sprache Italienisch an der staatlich anerkannten deutschen Grundschule der Caritas in Cesenatico und leitete diese Schule dann die restlichen Jahre. Nach dieser ersten Erfahrung übernahm sie den Zweitsprachunterricht zuerst für ein Jahr an der Mittelschule in Sarnthein, dann bis zu ihrer Berufung als Inspektorin am deutschsprachigen Wissenschaftlichen Lyzeum in Bozen.

Rita Gelmi war eine allseits geschätzte Lehrerin und brachte einer ganzen Generation von Südtirolerinnen und Südtirolern die italienische Sprache bei. Reich an didaktischer Erfahrung und offen für Neuerungen aus dem europäischen Raum widmete sie sich in der neuen Rolle dem Sprachenlernen generell und vor allem dem Erlernen von Italienisch. Zahlreiche Lehrbücher für alle Schulstufen hat sie in diesem Vierteljahrhundert ihrer Amtszeit als verantwortliche Koordinatorin selbst betreut und mit ihrem Team von Expertinnen und Experten herausgegeben. Sie hat unzählige Übersetzungen besorgt und sich mit der Zeit zu einer gefragten wissenschaftlichen Beraterin im Bereich des Sprachenlernens entwickelt. Ihrem Lieblingskind, dem Europäischen Sprachenportfolio für die Schule in Südtirol, hat sie sich die letzten zehn Jahre mit Leib und Seele verschrieben. Über einen Lehrauftrag an der Freien Universität Bozen in der Bildungswissenschaftlichen Fakultät in Brixen versucht sie nun, dieses moderne Instrument des Sprachenlernens in die Südtiroler Schule und die Bildungseinrichtungen hineinzutragen und damit die Wettbewerbsfähigkeit unserer Jugendlichen auf dem europäischen Bildungs- und Arbeitsmarkt zu stärken. Rita Gelmi beabsichtigt, sich auch nach ihrer Pensionierung weiterhin ihrer Lebensaufgabe anzunehmen und den Schulen bei Bedarf auch unentgeltlich als Beraterin zur Verfügung zu stehen.



Inspektorin Rita Gelmi

Rita Gelmi, die zuständige Inspektorin für die Zweite Landesprache Italienisch, hat diese Aufgabe seit dem Schuljahr 1985/1986 ununterbrochen mit unermüdlichem Einsatz und fachlicher Kompetenz ausgeübt und dazu beigetragen, dass an den deutschen Schulen in Südtirol die zweite Lande-



Inspektorin Erica Fassa

Erica Fassa begann ihre berufliche Laufbahn 1968 als Italienischlehrerin an der Mittelschule Schlanders, wo sie fünf Jahre lang unterrichtete. Die Bewegung der 68er-Jahre erlebte sie während ihres Studiums der Soziologie hautnah an der Universität in Trient mit, wo sie 1971 ihre Ausbildung abschloss.

Von 1974 bis 1977 arbeitete sie am Italienischen Kulturinstitut in Bonn, anschließend unterrichtete sie neun Jahre lang am Istituto professionale per il commercio „G. B. Scalabrini“ in Köln. Dann zog es sie wieder nach Südtirol, wo sie ab 1986 an der Lehranstalt für kaufmännische Berufe in Bozen Betriebswirtschaftslehre unterrichtete und 1990 die Stammrolle für das Fach Betriebswirtschaftslehre erhielt.

Seit 1995 ist Erica Fassa Inspektorin am Deutschen Schulamt in Bozen, 2004 bestand sie erfolgreich den Wettbewerb für Schulführungskräfte. Seit 2008 unterrichtet sie zudem als Lehrbeauftragte an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen. Als Inspektorin für den technisch-berufsbildenden Bereich betätigte sie sich vor allem in den Bereichen Schule und Wirtschaft, Orientierung und politische Bildung. Sie betreute eine Vielzahl von Projekten und Fortbildungslehrgängen. Unter den vielen Innovationen und Entwicklungen, die sie an unseren Schulen in Gang setzte, sei vor allem die Einführung der Übungsfirmen erwähnt, die den Schülerinnen und Schülern der Lehranstalten für Wirtschaft

und Tourismus und der Handelsoberschulen eine überaus wertvolle Erfahrungs- und Ausbildungsgelegenheit in simulierten Unternehmen bieten.

Im gesamten Bereich der Abschlussprüfungen der Oberschule sowie der Lehrgänge für Höhere Technische Bildung (HTB) war Erica Fassa jene, die auf alle Fragen sofort eine Antwort wusste. Intensive Kooperationen und Kontakte pflegte sie mit den Inspektoren im Unterrichtsministerium, mit der Abteilung 20 der Berufsbildung und Abteilung 22 der land-, forst- und hauswirtschaftlichen Berufsbildung sowie mit den Inspektoren und Schulführungskräften aus Nordtirol und Bayern. Als Inspektorin war Erica Fassa nicht nur aufgrund ihrer Kompetenz und Professionalität, sondern auch wegen ihrer menschlichen Sensibilität und ihrer vielfältigen kulturellen Interessen von allen sehr geschätzt. Sie sorgte stets für ein angenehmes und förderliches Arbeitsklima und zeigte im Umgang mit Mitarbeitern und Kollegen immer Wertschätzung und Einfühlungsvermögen.



Inspektorin Eva Lanthaler

Seit 39 Jahren steht Eva Lanthaler im Dienst der Schule. Zuerst als Lehrerin in der Grundschule, dann, nach einem berufsbegleitenden Studium in Verona, als Schuldirektorin in Utten und in Algund und schließlich seit September 1996 als Inspektorin für die Unterstufe am Deutschen Schulamt. Im Laufe ihrer

langjährigen Dienstzeit bemühte sie sich ständig und mit viel Einsatz um die Qualität von Schule und Unterricht: als fröhliche, aufgeschlossene Lehrerin, als Deutschfachberaterin, als Referentin im Bereich Schüler- und Schülerinnenbewertung, als engagierte Schulführungskraft und schließlich als Inspektorin für den Bereich Schulentwicklung und Fortbildung.

Viele wichtige Entwicklungen und Veränderungen hat sie mitgetragen und mitgestaltet. Sie war bei der Erarbeitung vieler Konzepte federführend beteiligt: bei der Neuordnung der Grundschule, dem Gesetz zur Autonomie der Schulen, dem Aufbau und der Ausbildung der Koordinatorinnen und Koordinatoren für das Schulprogramm, der Ausarbeitung des Landesgesetzes Nr. 5/2008 zur Ordnung von Kindergarten und Unterstufe und schließlich bei den Rahmenrichtlinien für die Grund- und Mittelschule. Ihr pädagogisches Anliegen war es, dass die Schule, ausgehend von einem reformpädagogischen Ansatz, gezielt auf individuelle Unterschiede der Kinder und Jugendlichen eingeht, sich ihnen im Dialog öffnet, jeden Einzelnen in besonderer Weise begleitet und so eine ganzheitliche Entwicklung aller Fähigkeiten und Fertigkeiten ermöglicht und damit zu mehr Chancengerechtigkeit führt.

Als Kollegin wurde Eva Lanthaler stets sehr geschätzt. Durch ihr ausgeglichenes, freundliches und hilfreiches Wesen, ihre Einsatzbereitschaft, ihre Teamfähigkeit und ihren Optimismus trug sie immer zu einem positiven Klima und einer guten Arbeitsatmosphäre bei. Ihren Überzeugungen und Werthaltungen ist sie immer treu geblieben und hat sie auch in ihrem Einsatz zum Ausdruck gebracht.

Inspektorin Rosa Anna Ferdigg



Rosa Anna Ferdigg trat am 1. April 2006 ihren Dienst am Deutschen Schulamt als Inspektorin und Leiterin der Dienststelle für Gesundheitsförderung, Integration, Schulberatung und Supervision an – so war die Dienststelle damals noch benannt. Es war ihr ein besonderes Anliegen, den Kindergärten und

Schulen Unterstützung zu bieten. Das soeben verabschiedete Dokument zur Reorganisation des Deutschen Schulamtes ging in die Durchführungsphase über. Inspektorin Ferdigg überzeugte durch ihre strategischen und organisatorischen Fähigkeiten: Durch viel Einsatz gelang es ihr, die Dienststelle zur heutigen Dienststelle für Unterstützung und Beratung zu erweitern. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen fanden in ihr eine aufgeschlossene Vorgesetzte, die Innovationen andachte und deren Umsetzung in die Wege leitete. Seit 1. September 2009 leitet Rosa Anna Ferdigg die Schulabteilung des italienischen Generalkonsulats in Frankfurt.

Der Einsatz der vier Inspektorinnen für die deutsche Schule verdient ungeteilte Anerkennung und Wertschätzung und unser aller Dank. Wir wünschen ihnen für ihre Zukunft und ihre vielen neuen Vorhaben weiterhin so viel Schwung, Freude und Elan. Den beiden neuen Inspektorinnen sowie den beiden neuen Inspektoren wünschen wir viel Erfolg und einen guten Einstieg in ihre neuen Arbeitsbereiche.

Peter Höllrigl, Schulamtsleiter

Peter.Hoellrigl@schule.suedtirol.it

Schule leiten – Menschen führen

Acht Schulführungskräfte verabschiedet

„Als Direktorin habe ich das ‚Lernen Lernen‘ und das ‚lebenslange Lernen‘ als Realität und nicht als Schlagwort erlebt,“ meint eine der acht Schulführungskräfte, für die mit dem Schuljahr 2008/2009 der Dienst in der Schule zu Ende geht.

Margareth Berger, Humanistisches Gymnasium „Nikolaus Cusanus“, Bruneck



Wer, wie es öfters vorkommt, behauptet, die Schule habe sich in den letzten Jahrzehnten nicht geändert, irrt. In den knapp zwanzig Jahren meiner Amtszeit als Direktorin einer Oberschule ist zwar das Grundgerüst des Schulbetriebs gleich geblieben, aber alles andere hat sich verändert: Neue Fächer und Wahlmöglichkeiten wurden eingeführt, der Unter-

richt wurde immer stärker auf „Lernen durch Tun“ ausgerichtet, die Kontakte mit der Arbeitswelt und dem gesellschaftlichen Umfeld haben sich vervielfacht, Kinder mit Beeinträchtigung werden integriert und immer mehr ausländische Kinder und Jugendliche eingegliedert – das sind nur ein paar der unzähligen Beispiele. Diese beiden Jahrzehnte der Arbeit fielen in eine spannende und anstrengende Zeit des Umbruchs, der noch lange nicht abgeschlossen ist, ist doch die Schule ein Spiegel der Gesellschaft. Schulische Arbeit wurde und wird allerdings oft gedankenlos erschwert. In den letzten zehn Jahren ganz besonders dadurch, dass Schule zum Thema zahlreicher Wahlkämpfe wurde und gedankenloser Populismus ihre Arbeit oft untergraben hat.

Dankbar blicke ich zurück auf die vielen Jahre in der Schule in meinen Funktionen als Sekretärin, als Mittelschul- und Oberschullehrerin und seit 1989 als Direktorin. Der Südtiroler Schule wünsche ich zum Abschied, dass es ihr stets gelingen möge, kommende Entwicklungen im Voraus zu erkennen, dass sie dabei aber zum Wohle der künftigen Schülergenerationen als erstes Ziel deren Persönlichkeitsbildung und Ausbildung im Auge behalte, ohne sich durch die vielen kurzlebigen „pädagogischen Blasen“ zu sehr beirren zu lassen.

Walter Cristofolletti, Schulsprengel Tramin, Inspektor für Deutsch als Zweitsprache



Nach der Matura bei den „Fränzis“ begann im Herbst 1968 meine Schullaufbahn an der Mittelschule Tramin. Eigentlich hatte ich anfangs gar nicht die Absicht, Lehrer zu werden. Ich wollte Biologie studieren. Nach dem ersten Schuljahr aber war ich von der erzieherischen und pädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen in der Schule so begeistert, dass ich mich für den

Lehrberuf entschied. Ich begann das Studium der Fremdsprachen in Padua und Verona, das ich 1979 abschloss. Im Herbst 1983 wurde ich in die Stammrolle für die literarischen Fächer aufgenommen und zu meiner Freude endgültig der Mittelschule „R. Riedl“ in Tramin zugewiesen. Da herrschte nämlich eine hervorragende Lehr- und Lernatmosphäre. Nach 20 Jahren Unterrichtstätigkeit suchte ich eine neue Herausforderung und nahm

während des Schuljahres 1988/1989 am Direktorenwettbewerb teil. Im Herbst 1989 wurde mir die Direktion der Mittelschule Partschins übertragen, 1990 übernahm ich die Mittelschule Blumau und kehrte 1993 als Direktor wieder nach Tramin zurück. Der große Einschnitt in meinem Berufsleben erfolgte im Jahr 1996: Ich wurde als Inspektor für Deutsch als Zweitsprache ans Italienische Schulamt berufen. Von da an konnte ich einer spannenden Arbeit nachgehen, die mir sehr viel Freude bereite- te, allerdings auch sehr viel Kraft und Energie erforderte. Nach 41 Dienstjahren ist es jetzt an der Zeit loszulassen. Ich wünsche mir, dass die Kinder und Jugendlichen in den Schu- len unseres Landes mehr als bisher in den Mittelpunkt der pä- dagogischen und didaktischen Arbeit rücken.

Claudia Fauner Dandler, Schulsprengel St. Leonhard in Passeier



Dass ich Lehre- rin werden würde, wenn ich erwachsen wäre, wusste ich bereits als Volksschüle- rin. Dass der Weg dahin nicht so ganz einfach ist, wurde mir spätestens dann bewusst, als ich meinen Berufswunsch mit meinen Eltern besprach. Die Ant- wort meines Vaters habe ich noch immer nicht verges- sen: „Was soll das, als Frau wirst du so- wieso bald heiraten,

Kinder kriegen und dann ist es mit dem Beruf vorbei.“ Da ich aus einer sehr kinderreichen Familie stamme, waren auch die finan- ziellen Möglichkeiten meiner Eltern beschränkt und so kam für mich nur eines in Frage: arbeiten. Ich habe die Zeit genutzt und als Kindermädchen und Haushaltshilfe in italienischen Familien meine Sprachkenntnisse verbessert. Nach zwei Jahren reichten meine Ersparnisse so weit, dass ich mit dem Besuch der Ober- schule beginnen konnte ... Und dann kam, was mein Vater vor- hergesagt hatte: Ich habe sehr jung geheiratet und Kinder be-

kommen, meinen Beruf habe ich aber nach der Matura im Jahr 1973 begonnen und bis jetzt ausgeübt.

Mein beruflicher Werdegang lässt sich einfach beschreiben: Ich habe nur im Passeiertal unterrichtet. Meine Karriere begann an der Grundschule Hütt in Pfelders. Dort unterrichtete ich im Abteilungsunterricht alle fünf Klassen mit insgesamt 18 Schüle- rinnen und Schülern. Weiter ging es mit Platt und Stuls, Unter- richt an der Mittelschule und Rückkehr zur Grundschule nach Gomion. Nach 18 Schuljahren übernahm ich die Grundschul- direktion St. Leonhard und nach der Bildung der Schulsprengel wurde ich Schulführungskraft am Schulsprengel St. Leonhard. Mein größtes Bestreben war es stets, eine Schule zu leiten, die gleiche Chancen für alle Kinder bietet.

Nach 18 Jahren Dienst als Direktorin scheint mir die Zeit für einen Wechsel gekommen zu sein. Auch nach der Pensionie- rung werde ich das Schulgeschehen interessiert verfolgen. Ich wünsche allen Lehrpersonen weiterhin viel Begeisterung und Freude an ihrem Beruf.

Peter Gamper, Schulsprengel Nonsberg



Den Beruf Schul- führungskraft habe ich nie angestrebt. Ich bin eher in diese Rolle hineingedrängt worden. Nach und nach habe ich mich dann doch daran ge- wöhnt und allmäh- lich auch Freude und Verpflichtung gespürt. Das Direk- tor-Sein wurde zu einem Teil meines Lebens und hat mir auch viel gegeben. Am Herzen lag mir stets, die Schulge- meinschaft so zu

führen, dass unsere Schülerinnen und Schüler dahin gelangten, wo auch andere, größere Schulen waren. Es galt, den Standard zu erreichen, so dass alle, ganz egal ob in der Berufsausbildung oder beim Besuch einer Oberschule, mithalten konnten. Ich glau- be, das ist uns ganz gut gelungen. Schon früh haben wir mit der

Orientierungsarbeit an der Mittelschule begonnen. Ehemalige Schülerinnen und Schüler arbeiten heute sowohl in der Berufswelt als auch in der Schule, die sie vormals selbst besucht haben.

In der Schule selbst hat sich in den 16 Jahren meiner Tätigkeit als Direktor sehr viel verändert. Wir brauchen nur an die häufigen Reformen und Reformen der Reformen denken, die nicht selten in ihren Ansätzen stecken blieben, sich nicht immer als zielführend herausstellten und auch für einige Unruhe sorgten. Ich habe dabei gelernt, nicht alles schnell und buchstabengetreu umzusetzen, sondern sachte an die Angelegenheit heranzugehen und das Lehrpersonal für die Umsetzung zu gewinnen.

Als Schwerpunkt meiner Direktortätigkeit würde ich meine menschlich-soziale Seite nennen, die es mir ermöglicht hat, sowohl mit meinen Lehrerinnen und Lehrern als auch mit Eltern sowie mit Schülerinnen und Schülern kommunikativ in Kontakt zu treten und gemeinsam nach Problemlösungen zu suchen.

Irma von Guggenberg, Schulsprengel Ritten



Im Schuljahr 2000/2001 erhielt ich meinen ersten Direktionsauftrag im Grundschulsprengel Neumarkt. Im Juni 2000 war das Landesgesetz zur Autonomie der Schule verabschiedet worden, das für die Südtiroler Schule und ihre Führungskräfte weit reichende Änderungen bringen sollte. Für mich als Neuling machte das keinen Unterschied. Es galt vor-

erst, mir im Eilverfahren die wichtigsten Grundkenntnisse anzueignen, die es für diese verantwortungsvolle Aufgabe brauchte. Damals – wie auch bei meinem Übertritt in den Schulsprengel Ritten im Jahre 2006 – konnte ich auf viele Partner in meinem Umfeld zählen. Ohne die Unterstützung durch meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, das Vorschussvertrauen seitens des Lehrerkollegiums, die Hilfe durch die Schulverwaltung und den

Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen im Bezirk und auf Landesebene wären der Einstieg und der Umstieg wohl weitaus schwieriger gewesen. Die Kontakte und Freundschaften, die in diesem Lebensabschnitt entstanden sind, haben dazu beigetragen, dass ich mir die Freude an diesem Beruf bewahren konnte. Im Laufe meiner Direktorenkarriere habe ich viele engagierte und begeisterte Lehrpersonen, unterschiedlichste Kinder und Jugendliche sowie manche ihrer Eltern kennengelernt. Ich habe versucht, die Schulgemeinschaft auf jene Aspekte der Neuerungen und Reformvorgaben einzustimmen, die mir sinnvoll und wichtig erschienen. Ich habe einsehen müssen, dass es oft schon viel ist, wenn das sogenannte Tagesgeschäft reibungslos erledigt werden kann. Bürokratische Hürden mussten überwunden, die sich überstürzenden Neuerungen aufgearbeitet, die sich widersprechenden Erwartungen erfüllt und miteinander in Einklang gebracht werden. Die täglichen kleineren und größeren Probleme zu meistern und trotzdem das Ganze im Auge zu behalten, das war die große Herausforderung, der ich mich immer wieder neu stellen musste. So habe ich die Konzepte des „Lernen lernen“ und des „lebenslangen Lernen“ als Realität und nicht als Schlagwort erfahren und ich hoffe auch weiterhin Gelegenheiten zum Dazulernen zu haben.

Renate Latschrauner, Handelsoberschule „Franz Kafka“, Meran



In meinem Berufsleben habe ich viele Menschen begleitet, wie auch ich von vielen Menschen begleitet wurde. Gegenseitig haben wir uns geformt, was ein Wesenszug von Bildung ist. Dabei ließ ich mich im Lehr- und im Direktorenberuf von der Maxime leiten „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“, um das „Sich-Formen“ zuzulassen und das „Sich-

Verformen“ zu unterbinden. Dies hat mich auch in die Lage versetzt, schulische Innovationen zwar mit Neugierde und Lust am Neuen, aber durchdacht und auf die Realität der eigenen Schule zugeschnitten anzugehen.

Zu meinem Berufsverständnis als Schulführungskraft gehörte von Anfang an das Gestalten und Verwalten, das Bestreben, den didaktischen Bereich mit dem organisatorischen und verwaltungstechnischen in Einklang zu bringen und Letzteren als Stütze für das Lehren und Lernen und für ein förderliches Arbeitsklima aufzubauen. An der Neuorientierung der Schule in den Neunzigerjahren interessierte mich hauptsächlich der Paradigmenwechsel, der sich bei allen Schulpartnern anbahnen sollte und für den es sich lohnte, an mir selbst und auf schulischer Ebene zu arbeiten. Gemeinsam haben wir – Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler, Verwaltungspersonal, Schulbehörde – so manche Vision von einer zeitgemäßen und zukunftsorientierten Schule realisiert und die Wegweiser in Richtung Oberschulreform aufgestellt.

Es war schön, mit jungen Menschen zu arbeiten, ihren Wissensdurst, ihren Tatendrang und ihre Lebensfreude als Kraftquelle zu nutzen und ihnen in ihren Sorgen und Nöten eine Hand zu reichen.

Irmgard Pedot Trapin, Lewit „Robert Gasteiner“, Bozen, Lehranstalt für Soziales und HOB, Auer

Nach 17 Unterrichtsjahren in Grund- und Mittelschule und 19 Direktionsjahren, in denen ich alle Schulstufen durchlaufen habe, verlasse ich nun den Schuldienst.

1973 begann ich in einer fünften Klasse der Grundschule in Neumarkt. Die Schulraumnot zwang die Parallelklassen, sich ein Klassenzimmer im Turnusunterricht zu teilen. Es gab Ziffernoten, die Abschlussprüfung im Juni und eine Nachprüfung Ende August.

Den heurigen Nachprüfungen – kürzlich in der Oberschule wieder eingeführt – werde ich nicht mehr beiwohnen, da sie erst im September stattfinden. Bei der Dienstbesprechung im April wurde als Lösung der Schulraumnot einiger Oberschulen zwar kein Turnusunterricht vorgeschlagen, aber Rotationsklassen. Trotz der viel gepriesenen Schulentwicklung kehrt manches Abgeschaffte zu-



rück: wäre ich in der Pflichtschule geblieben, hätte ich heuer wieder Zeugnisse mit Ziffernoten unterschrieben.

Für den Mittelschuldirektorenwettbewerb 1988 überließ mir mein Direktor seine Wettbewerbsunterlagen, die er einige Jahre zuvor erstellt hatte, denn das Dienstrecht änderte sich nur sporadisch im Gegensatz zum heutigen

Rhythmus. Den Landeskollektivvertrag 1998 erlebte ich als einschneidende Neuerung mit hoher Komplexität in der Anwendung.

Beim Ausräumen der Direktion stieß ich auf das Buch „Die Schulgemeinschaft“, herausgegeben 1976 von der „Didaktischen Provinzialstelle“. Hier wird im Zusammenhang mit dem Landesgesetz Nr. 49 von 1975 bereits der Begriff „Schulautonomie“ verwendet. Das Autonomiegesetz Nr. 12 von 2000 machte den Schuldirektor zur Schulführungskraft. Diese neue Rolle gestaltet sich aber mitunter schwierig, wenn sich alte und neue Normen widersprechen und die Kollegialorgane noch nach einem überholten Muster funktionieren.

Direktorin Marianna Steinhauser vom Pädagogischen Gymnasium „Josef Gasser“ in Brixen schreibt: „Ich möchte zu meinem Schulaustritt nichts sagen und möchte auch nicht, dass eine andere Person über mich schreibt.“ Die INFO-Redaktion respektiert diesen Wunsch.

Redaktion: **Elisabeth Hofer**, INFO-Redaktion
Elisabeth.Hofer@schule.suedtirol.it